

Dr. Robert A. Peterson, Offenbarung und Heilige Schrift,

Sitzung 20, FAQs von D. A. Carson aus seinem Buch „Die bleibende Autorität der christlichen Schriften“

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über Offenbarung und Heilige Schrift. Dies ist Lektion 20, die FAQs von D. A. Carson aus seinem Buch „*Die bleibende Autorität der Heiligen Schrift*“.

Ich beantworte weiterhin die häufig gestellten Fragen und die dazugehörigen Antworten aus dem Anhang von „*Die bleibende Autorität der Heiligen Schrift*“, herausgegeben von D. A. Carson, um Ihnen einige dieser wertvollen Erkenntnisse zugänglich zu machen.

Hoffentlich kaufen und lesen einige von Ihnen das Buch, aber in jedem Fall erhalten Sie hier die Crème de la Crème. Sie bekommen die Schlussfolgerungen einiger dieser Essays, und es lohnt sich. Sie sind es wirklich wert.

14.1 Viele Gelehrte haben gezeigt, dass das Christentum in seinen Anfängen theologisch gesehen sehr vielfältig war und dass die Einheit der Lehre erst allmählich und streng von der Gruppe durchgesetzt wurde, die sich selbst als allein orthodox betrachtete – ein Prozess, der drei bis vier Jahrhunderte dauerte. Antwort: Sicherlich hatte diese Position vehemente Verfechter. Sie wurde durch ein Buch von Walter Bauer in den 1930er Jahren populär, und ihr prominentester Vertreter ist heute zweifellos Bart Ehrman, der ehemalige evangelikale Christ. Doch die tatsächlichen Beweise sprechen eine andere Sprache.

Es ist nicht so, dass aus vielen theologischen Positionen eine einzige als Sieger hervorging, sondern vielmehr, dass aus einer gemeinsamen theologischen Vision viele verschiedene Häresien entstanden. So die sogenannte Bauer-These, die sich auf die Schriften von Paulus und Petrus bezieht. Die Apostelgeschichte zeigt im Galaterbrief, dass es eine Theologie des Petrus und eine des Paulus gab, die in verschiedenen Fraktionen gegeneinander standen.

Carson verneint dies und fasst den Autor des 14. Kapitels dieses Buches zusammen. Nein, es herrschte eine substantielle Einheit, und aus dieser einheitlichen Vision entstanden verschiedene Häresien, die von der Kirche verboten wurden.

14.2 Welche Belege stützen diese Behauptung und widerlegen damit die Arbeiten von Bauer und, in jüngerer Zeit, von Ehrman? Erstens: Innerhalb der Seiten des

Neuen Testaments – achten Sie genau darauf, was Jesus zeigt – herrschte weit mehr theologische Einheit, als mitunter behauptet wird.

Es hat sich gezeigt, dass die Apostel die engsten Vertrauten Jesu waren und so stark von ihm geprägt wurden, dass die Unterschiede in ihren Ansichten im Vergleich zu Persönlichkeiten des zweiten Jahrhunderts, die keinen unmittelbaren Zugang zu Jesus hatten, relativ gering waren. Zweitens weisen alle vier Evangelien des Neuen Testaments nachweisbare Verbindungen zu bestimmten Aposteln auf. Im Gegensatz dazu lassen sich für spätere Dokumente wie das Judas-Evangelium und das Marienevangelium keine glaubwürdigen Verbindungen zu den Aposteln feststellen.

Drittens ist es möglich, diesem theologischen Weg zu folgen – dem Weg der Proto-Orthodoxen, die die apostolische Tradition bewahren –, im deutlichen Gegensatz zur Literatur anderer Gruppen, deren Inspiration nachweislich nicht mit der apostolischen Tradition verbunden ist. Wie sollen wir das Verhältnis zwischen Gott und seinem Wort verstehen? Obwohl es offenkundig ist, dass Gott und sein Wort ontologisch nicht identisch sind, betont die Heilige Schrift dennoch wiederholt und auf vielfältige Weise, dass der Glaube an Gottes Wort bedeutet, Gott zu glauben; der Gehorsam gegenüber Gottes Wort bedeutet, Gott zu gehorchen; der Ungehorsam gegenüber Gottes Wort bedeutet, ihm nicht zu gehorchen usw. Die Heilige Schrift verwechselt nicht Gott und sein Wort, sondern verleiht seinem Wort die Autorität Gottes selbst.

Ist es nicht möglich (16,2), das Evangelium zu glauben, ohne sich allzu sehr darum zu kümmern, alles in der Bibel zu glauben? Sicherlich ist es möglich; viele tun es ständig, aber es ist nicht möglich, es konsequent zu tun. Oder, um es drastischer auszudrücken: Früher oder später fragt man sich, ob man wirklich das Evangelium glaubt. Die Kontinuität der Zeugnisse des Alten Testaments, der Apostel und der Lehre Jesu selbst verbindet nicht nur das Evangelium, sondern auch die angemessene Reaktion darauf mit der Offenbarung Gottes in seinem Wort.

Ja, wir glauben an das Evangelium, um gerettet zu werden, aber das christliche Leben umfasst weit mehr als nur den Glauben an das Evangelium. Gott hat der Gemeinde Lehrer gegeben, die uns im Glauben unterweisen, uns ermutigen und die Früchte ihrer Arbeit mit uns teilen. Eines ihrer Ziele ist es, uns zum Studium des Wortes Gottes selbst anzuregen. Die Vorstellung, dass zwei Autoren (17,1), ein göttlicher und ein menschlicher, hinter der Heiligen Schrift stehen, ist an sich schon schwierig.

Wie sollen wir über diese Dinge nachdenken? Die Antwort liegt darin, der biblischen Sprache selbst treu zu bleiben. Wenn man den menschlichen Autor dem göttlichen Autor gegenüberstellt, die Bedeutung des einen hervorhebt und die des anderen entsprechend schmälert – und viele vorgeschlagene Modelle haben diesen Fehler begangen –, ist das zweifellos problematisch. Manchmal dreht sich die Diskussion auch um missverständene Wörter.

So sprachen beispielsweise im Laufe der Jahrhunderte viele davon, die Heilige Schrift sei von Gott diktiert worden, was den menschlichen Verfasser zunächst auf einen bloßen Diktatschreiber reduzieren mag. Doch die bedeutendsten Theologen, die sich der Sprache des Diktats bedienten, wie etwa Calvin, wählten das lateinische Wort „dictate“ nicht, um die Übermittlungsmethode zu beschreiben, sondern um das Ergebnis zu betonen: Die Worte der Heiligen Schrift sind tatsächlich Gottes Worte. Gleichzeitig bestanden sie nachdrücklich auf dem Beitrag der menschlichen Autoren, der weit über die bloße Niederschrift hinausging.

Ich habe dies bereits in den Vorlesungen erwähnt : Zu behaupten, die Kirche habe an göttlicher Eingebung festgehalten, bedeutet, den Gebrauch dieser Sprache mit dem Ergebnis der Bibel zu verwechseln, dies wiederum mit einer Inspirationstheorie, also der göttlichen Eingebung des Wortes durch mechanische Autoren, die als mechanische Sekretäre fungieren, zu verwechseln – was schlichtweg problematisch ist.

18.2: Klingt der Schöpfungsbericht in der Genesis beispielsweise sehr ähnlich wie das babylonische Enuma Elisch und andere altorientalische Schöpfungsmythen? Sicherlich gibt es einige interessante Parallelen, doch verantwortungsvolle Schlussfolgerungen aus diesen Parallelen erfordern, dass wir nicht nur die Unterschiede zwischen der Genesis und den babylonischen Mythen, sondern auch mögliche Erklärungen für ihre scheinbaren Ähnlichkeiten untersuchen. Eine sorgfältige Analyse offenbart massive Unterschiede in der Weltanschauung zwischen der Genesis und dem Enuma Elisch.

Haben Christen in ihren Auseinandersetzungen mit der Autorität der Bibel (19.1) nicht zu viel Wert auf die verschiedenen literarischen Gattungen der Bibel gelegt? Ja, das ist eine berechtigte Frage. Die meisten ernsthaften Auseinandersetzungen mit der Autorität der Bibel entstanden in konfessionellen und kirchlichen Kontexten. Viele der besten Analysen der literarischen Gattungen der Bibel wurden an Universitäten entwickelt.

In den letzten Jahren wurde jedoch den Beziehungen zwischen Autorität und literarischer Gattung deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt, insbesondere – und mit teils abweichenden Ergebnissen – in den Schriften von Brevard Childs und Kevin J. Van Hooser. Wie verhält sich die Autorität der Heiligen Schrift zu ihren verschiedenen literarischen Gattungen?

In Kapitel 19,2 beispielsweise ordnet die biblische Erzählung, ihr Handlungsstrang, nicht nur den übrigen biblischen Text, sondern legt auch fest, was tatsächlich geschah und wie die Erzählung zur historischen Offenbarung Jesu Christi führt. Wo das Gesetz Forderungen stellt, wo die Prophetie ermahnt, zurechtweist, droht und vorhersagt, hat jede Gattung nicht nur ihre eigene Art, ihre Botschaft zu vermitteln,

sondern unterstreicht auch die Autorität Gottes, indem sie beispielsweise Forderungen stellt oder zurechtweist.

Sorgfältiges Studium zeigt nicht nur die Funktionsweise der einzelnen Genres, sondern auch, wie jedes einzelne zum Ganzen beiträgt und so eine einheitliche Offenbarung vermittelt. Die Untersuchung der verschiedenen literarischen Gattungen der Bibel ist daher für diejenigen, die an die Bibel glauben und auf die Genres achten, sehr gewinnbringend, da die Heilige Schrift weit mehr vermittelt, als uns vor der eingehenden Auseinandersetzung mit diesen Genres bewusst war. Gibt es, wie in

Abschnitt 19.3 erläutert, Vorteile, die mit der großen Vielfalt der literarischen Gattungen der Bibel verbunden sind? Ja, ganz gewiss.

Die Vielfalt der Bibel, wie Barry Webb es ausdrückte, zeigt uns, dass die Autorität der Bibel – ich zitiere – eine Autorität ist, die sich voll und ganz mit unserer Menschlichkeit auseinandersetzt. Sie spricht zu uns aus unserem Inneren heraus und nicht nur von außen, wie etwa in der Schöpfung. Es ist keine Autorität roher Macht, sondern eine, die unsere Schwäche, unsere Kämpfe und unsere Sündhaftigkeit voll und ganz anerkennt und sich mit ihnen auseinandersetzt.

Anders ausgedrückt: Es handelt sich um eine gnädige, nicht um eine zwanghafte Autorität. Zitat schließen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Bibel stark vom Koran.

Letzteres Bild zeigt einen Gott, der nicht an der Menschheit teilhaben kann, ohne seine eigene Göttlichkeit zu gefährden. Der Gott der Bibel interagiert nicht nur auf vielfältigen Ebenen mit den Menschen, was sich in verschiedenen literarischen Gattungen widerspiegelt, sondern auf höchstem Niveau, indem er selbst Mensch wird. Er ist der Gott, der uns nicht nur ein Buch und einen Propheten schenkte, sondern sich selbst .

20.1 Was versteht man unter der Klarheit der Heiligen Schrift? Schließlich empfinden viele Menschen die Bibel als recht schwer verständlich. Das bedeutet nicht, dass jeder Teil der Heiligen Schrift gleich leicht verständlich ist, dass es keiner Lehrer bedarf oder dass jede Interpretation des Textes gleich wertvoll ist.

Vielmehr sollte man es, wie Mark Thompsons Titel es ausdrückt, als das großzügige Geschenk eines gnädigen Vaters betrachten. Die Sprache selbst ist ein Geschenk Gottes, und Gott hat beschlossen, seine Erlösungsabsichten in einer Sprache darzulegen, die er seinen Ebenbildern gegeben hat. Der menschgewordene Sohn Gottes setzt immer wieder die Klarheit der Heiligen Schrift voraus, nicht zuletzt, wenn er wiederholt fragt: „Habt ihr nicht gelesen?“ Und der Heilige Geist selbst ist sowohl an der Vermittlung als auch an der Rezeption des Wortes Gottes beteiligt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Klarheit der Heiligen Schrift jene Eigenschaft ist, die – da sie letztlich Gottes wirksamer Kommunikationsakt ist – sicherstellt, dass die Bedeutung dieses Textes allen zugänglich ist, die sich ihm im Glauben nähern. (Zitat aus Mark Thompsons Aufsatz Nr. 20.)

Ist es nicht ein wenig zirkulär (22.1), Jesu Schriftverständnis mit den Evangelien zu begründen, die ja selbst Teil der Schrift sind? Sicherlich möchte man einen Teufelskreis vermeiden, doch es gibt einen subtileren, der sich immer dann einstellt, wenn man etwas betrachtet, das in irgendeinem Bereich höchste Autorität beansprucht. Wenn man, um diese höchste Autorität zu rechtfertigen, gezwungen ist, sich auf eine externe Autorität zu berufen, dann verdrängt diese externe Autorität die erste, deren Autorität wir mit derselben Spannung untermauern müssen. Man gerät in einen endlosen Regress.

Anders ausgedrückt: Man ist nie fertig damit, eine Autorität zu etablieren, um eine weitere zu finden, die diese Autorität wiederum begründet. Viele Wissenschaftler erkennen die Unvermeidbarkeit einer gewissen, subtilen Zirkularität an. Sie ist sogar wünschenswert.

Kapitel 22 des Buches. Erste Frage. Erzählen Sie mir etwas über das Alte Testament und die Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament. 23.2. Die Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament ist vielfältig und komplex.

Manchmal verwenden die neutestamentlichen Autoren einfach alttestamentliche Formulierungen, ohne damit mehr als eine sprachliche Verbindung zum alttestamentlichen Text herzustellen. Wo eine Verbindung beabsichtigt ist, kann diese verschiedener Art sein. Zum Beispiel die direkte Erfüllung einer bestimmten Prophezeiung, ein subtiles kontextuelles Echo, eine Art sorgfältig definierter Gesamtsinn, ein erweiterter Sinn, eine typologische Verbindung und vieles mehr.

Bei genauerer Betrachtung solcher Zusammenhänge erweist sich die Verwendung des Alten Testaments durch die neutestamentlichen Autoren als weitaus glaubwürdiger als die Verwendung des Alten Testaments in einigen parallelen jüdischen Strömungen des ersten Jahrhunderts. Das Neue Testament geht verantwortungsvoll mit dem Alten Testament um, argumentiert Carson und verweist dabei auf das 23. Kapitel seines Buches. Doch die Angelegenheit ist nicht so einfach.

Es ist vollbracht. Er sagt, es sei vielfältig. Es ist abwechslungsreich und manchmal komplex.

Doch wie gelangen wir von der Heiligen Schrift zur Theologie? 24.2. Es wurden viele Vorschläge gemacht, zum Beispiel, einfach alles, was die Heilige Schrift lehrt,

zusammenzuzählen. Prinzipien. Prinzipien von konkreten Beispielen zu universellen abstrakten Prinzipien.

Man sollte eher den Gedankengängen der Schrift folgen als dem, was sie explizit aussagt – und vieles mehr. In jedem Fall birgt der jeweilige Ansatz, unabhängig von seinen Vorzügen, Gefahren, die es zu vermeiden gilt. Folgt man beispielsweise dem Prinzipialisierungsansatz, besteht die Gefahr, dass abstrakte Prinzipien, die mögliche Schlussfolgerungen aus dem Text darstellen, mehr Gewicht erhalten als die konkreten Details des Textes.

Wir müssen erkennen, dass die Heilige Schrift zwar höchste Autorität besitzt, Gott uns aber auch Lehrer gegeben hat – die lange Geschichte der Kirche, den Heiligen Geist selbst, nicht zuletzt unseren Verstand und unser Herz. Es geht uns nicht so sehr darum, Prinzipien zu entwickeln, mit denen wir den Text beherrschen, sondern darum, dass wir vom Text beherrscht werden, indem wir unter ihm leben, ihn atmen und ihn in die Tat umsetzen, während wir nach Treue zu Gottes Rat streben. Was sollen wir (25.1) zu dem weit verbreiteten Zynismus gegenüber der Fähigkeit sagen, etwas über Gott zu wissen? Die Erkenntnistheorie, die Lehre vom Wissen und davon, wie wir erkennen oder zu wissen glauben, ist ein immerwährend herausforderndes Thema. Sie liegt nicht nur den anspruchsvollsten Diskussionen darüber zugrunde, was wir unter der Erkenntnis Gottes verstehen, sondern auch der Aussage: „Jesus liebt mich, das weiß ich, denn die Bibel sagt es mir.“

Da das Thema derzeit so unübersichtlich ist, ist es hilfreich, einen Überblick über einige der wichtigsten Aspekte zu lesen, die aktuell diskutiert oder ignoriert werden. Erzählen Sie mir mehr. Welchen Wert hat die Erkenntnistheorie (25.2)? Es gibt viele.

Dazu gehört die Frage, was einen gerechtfertigten oder begründeten Glauben ausmacht. Ich mag glauben, der Mond bestehe aus grünem Käse, aber ist dieser Glaube gerechtfertigt? Ich mag glauben, Jesus sei der einzige Weg zu Gott, aber ist dieser Glaube gerechtfertigt? Man erkennt schnell die Vielzahl an Fragen – kognitive, moralische, menschliche, endliche und sündhafte, Evidenz, Vernunft, die göttlichen Sinne, das Göttliche, das Gott dem Menschen gegeben hat, Offenbarung, Glaube –, die mit dieser Disziplin verbunden sind. Mit anderen Worten: Erkenntnistheorie ist ein lohnendes Studium, aber in der Tat eine komplexe Angelegenheit.

Verliert ein Begriff wie „Irrtumslosigkeit“ (28.1) nicht an Attraktivität und Nützlichkeit, wenn er, wie im Chicago Statement, durch endlose Einschränkungen, Unterscheidungen und Definitionen untermauert werden muss? Antwort: Solche Einschränkungen und Unterscheidungen umgeben fast jeden gewichtigen Begriff im theologischen Diskurs, darunter beispielsweise Gott, Rechtfertigung, Wahrheit, Geist, Gnade usw. In jedem Fall ließe sich eine einfache Definition geben, doch im hitzigen Schlagabtausch ist es nicht verwunderlich, dass detaillierte und mitunter technische Unterscheidungen getroffen werden müssen. Welche einfache Definition von

Irrtumslosigkeit ließe sich also vorschlagen? Er zitiert den britischen Philosophen und evangelikalen Christen Paul Helm.

Um es mit Paul Helms Worten zu sagen: Ein Zitat, ein Ausdruck, eine Behauptung, ein Satz, eine Formel, ein Dokument oder ein Teil eines Dokuments kann als unfehlbar gelten, wenn es vollkommen wahr und fehlerfrei ist. Oh je. Heutzutage ist immer häufiger von Interpretationsgemeinschaften die Rede.

Was bedeutet das? Im Westen herrscht Individualismus vor, daher sind Bibelauslegungsgemeinschaften Gruppen von Christen, die gemeinsam die Bibel studieren. Solche Gemeinschaften können bewusst organisiert sein, einer bestimmten Konfession angehören oder auf geplanten Diskussionen basieren. Die Bereitschaft, unterschiedliche Auslegungen innerhalb dieser Gemeinschaften anzuhören, gewinnt in einer Zeit, in der Christen sich zunehmend der globalen Dimension des Christentums bewusst werden, immer mehr an Bedeutung.

Dann folgt eine wichtige Frage (29.2): Sind also alle Interpretationen verschiedener Gemeinschaften gleichermaßen gültig und gleichermaßen getreu? Sie haben den Kern der Problematik erkannt. Einerseits zeugt es von Realismus und Demut, anzuerkennen, dass kein Einzelner, keine einzelne Gemeinschaft die gesamte Wahrheit über eine bestimmte Bibelstelle oder ein bestimmtes Thema besitzt. Einander zuzuhören führt zwangsläufig zu einer umfassenderen Interpretation.

Manchmal werden klare Korrekturen vorgenommen. Andererseits muss man aber auch an die vielen Warnungen in der Bibel vor falschen Lehren, falschen Christussen und falschen Evangelien denken. Nicht alle Auslegungen sind gleichwertig.

Nur weil eine bestimmte Auslegung von einer bestimmten Gemeinschaft vertreten und verteidigt wird, bedeutet das nicht, dass sie der Heiligen Schrift entspricht. Deshalb kehren wir zurück zum aufmerksamen Zuhören, zum erneuten Lesen der Bibel, bereit, uns korrigieren zu lassen, wenn dies zu größerer Treue führt, und ebenso bereit, uns nicht über die Heilige Schrift zu erheben, als wären wir die letzten Richter, denn in Wirklichkeit muss die Heilige Schrift über uns stehen und uns richten. Wenn Wissenschaft und Bibel im Widerspruch zu stehen scheinen (30.2), wie sollen Christen vorgehen? Wie sollen sie die Angelegenheit durchdenken? Die Heilige Schrift hat die höchste Autorität, aber daraus folgt nicht, dass die jeweilige Auslegung der Heiligen Schrift, die wir in diesem oder jenem Punkt bevorzugen, die höchste Autorität besitzt.

Wir unterscheiden also zwischen der Heiligen Schrift und unserer Auslegung derselben. Deshalb ist es wichtig, demütig zu sein und gut zuzuhören. Die Wissenschaftsgeschichte lehrt uns zudem, dass wissenschaftliche Theorien nicht nur theoretisch revidierbar sind – so funktioniert Wissenschaft –, sondern auch in der Praxis oft überarbeitet wurden.

Daher ist es für Christen, egal wie sehr sie sich mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen auseinandersetzen, wichtig, sich nicht von jeder Theorie, die sich als wissenschaftlich ausgibt, einschüchtern zu lassen. Gleichzeitig müssen wir sowohl die Heilige Schrift als auch die verschiedenen Wissenschaften für sich sprechen lassen und vermeiden, die hermeneutische Verwirrung zu vergrößern, indem wir die Heilige Schrift zwingen, sich mit den Erkenntnissen der jeweiligen Wissenschaft auseinanderzusetzen. Sagen die heiligen Schriften der verschiedenen Weltreligionen nicht im Grunde dasselbe aus? Obwohl diese Ansicht in der westlichen Welt weit verbreitet ist, nicht zuletzt aufgrund des westlichen Bekenntnisses zu bestimmten Formen des Pluralismus, lässt sie sich nicht verantwortungsvoll verteidigen.

Diese verschiedenen Schriften enthalten so viele einander widersprechende Aussagen, nicht nur im Detail, sondern auch in den tiefgründigsten begrifflichen Fragen, dass es sinnlos ist zu behaupten, sie sagten im Grunde dasselbe. Christus ist ein Sohn Gottes, oder er ist es nicht, oder wir sind alle im selben Sinne Söhne Gottes. Es gibt einen Gott, oder es gibt viele Götter.

Gibt es nur einen Gott, so die simple Islamlehre, oder nur einen Gott, so die komplexe Trinitätslehre des Christentums? Besteht eine unüberbrückbare Kluft zwischen Schöpfer und Geschöpf, oder sind wir Menschen auf dem Weg, selbst zu Göttern zu werden? Werden wir durch unsere Werke und durch reine Gnade erlöst, und so weiter und so fort?

Wer behauptet, alle heiligen Schriften sagten im Grunde dasselbe, beleidigt nicht nur die Intelligenz gläubiger Menschen verschiedener Traditionen, sondern verhindert auch einen ernsthaften Dialog über religiöse Grenzen hinweg. Ein ernsthafter Dialog will Unterschiede nicht beschönigen, sondern ihnen respektvoll und freundlich begegnen, ohne dabei den christlichen Glauben aus unserer Sicht aufzugeben. Könnte es an der letzten Frage liegen? Sind die sich selbst bestätigenden Aussagen der Bibel (31,2) nicht ein Zirkelschluss, der sich von vornherein selbst widerlegt? Wir sind wieder bei diesem Zirkelschluss angelangt.

Sie sind zwar zirkulär, aber nicht in einem Teufelskreis. Ein gewisses Maß an Zirkularität ist unvermeidlich, wenn man den Glauben an eine höchste Autorität etabliert. Würde man die Autorität der Bibel jedoch auf einer höheren, außerhalb der Bibel liegenden Autorität begründen, wäre die Bibel selbst nicht die höchste Autorität.

also die alte Leier. Betrachten Christen den Koran, ihr heiliges Buch, wirklich so ähnlich wie die Bibel, ihr heiliges Buch? Die Ähnlichkeiten sind oberflächlich. Offensichtlich haben beide Religionen ein Buch, das von ihren jeweiligen Anhängern als heilig und maßgebend angesehen wird.

Dennoch sind die Unterschiede weitreichender und bedeutsamer als die Gemeinsamkeiten. So wurde die Bibel beispielsweise von vielen menschlichen Autoren in drei Sprachen über einen Zeitraum von anderthalb Jahrtausenden verfasst. Obwohl sie aus vielen literarischen Gattungen besteht, zeichnen die biblischen Bücher gemeinsam einen historischen Bogen von der Schöpfung bis zur Vollendung nach.

Christen vertreten die Auffassung, dass die menschlichen Autoren so vom Heiligen Geist inspiriert wurden, dass der entstandene Text wahrhaftig von Gott eingegeben ist. Muslime hingegen glauben, dass die Worte des Korans, die vollständig in Arabisch verfasst sind, die Worte Gottes selbst sind, ohne menschliche Vermittlung. Mohammed wird nicht als inspiriert angesehen und hat weder einen besonderen Wortschatz noch Ähnliches beigetragen.

Die Vorstellung einer doppelten Autorschaft existiert nicht. Die Worte des Korans sind die Worte Gottes. Mohammed war lediglich Gottes Werkzeug über einen Zeitraum von etwa 22 Jahren, um das, was Gott ihm durch den Engel Gabriel übermittelte, zu memorisieren und niederzuschreiben.

Strukturell gesehen zeichnet der Koran keinen historischen Bogen anhand der vielfältigen Erfahrungen von Männern und Frauen nach, sondern präsentiert sich in 114 Suren (Kapiteln) absteigender Länge. Der Großteil des Materials besteht aus Gottes direkter Ansprache an die Menschen, meist in gebietender und ermahnender Form. Ich empfehle Ihnen dieses wertvolle Buch und danke Ihnen für die Teilnahme an diesem Kurs, in dem wir den großen und gnädigen Gott kennengelernt haben, der sich allen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten in allgemeiner Offenbarung und einigen Menschen zuweilen an bestimmten Orten in besonderer Offenbarung auf vielfältige Weise offenbart, insbesondere aber in der Inkarnation seines Sohnes und in den Heiligen Schriften. Vielen Dank fürs Zuschauen und Zuhören.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Offenbarung und die Heilige Schrift. Dies ist Folge 20, die FAQs von D. A. Carson aus seinem Buch „*Die bleibende Autorität der christlichen Schrift*“.